

# Gedanken zu Pfingsten

„Ich glaube an den Heiligen Geist.“

Wintersemester 1996/97 an der Humboldt-Universität. Ich bin neu hier und besuche eine Semestervorlesung zur „Pneumatologie“ - zur Lehre über den Heiligen Geist. Dass der Heilige Geist im Glaubensbekenntnis vorkommt, und wir in jedem Gottesdienst die Worte sprechen „ich glaube an den Heiligen Geist“, so viel wusste ich. Auch, dass der „Heilige Geist“ Teil der Trinität ist, mit der der christliche Glaube die Rede vom „Vater, Sohn und Heiligen Geist“ kennt. Immerhin ein dürres Gerüst. Dann hörte es auch schon auf. Ziemlich verloren saß ich in dieser Vorlesung, schüttelte innerlich den Kopf über die wissenschaftliche Selbstverständlichkeit, über ein Phänomen zu reden, das mir fern und fremd war. Ein Semester lang Reden über einen Geist, der dann auch noch heilig genannt wurde! Nicht umsonst hatte der Münchner Theologieprofessor Wolfhard Pannenberg lange vor meiner Erstsemestererfahrung konstatiert, dass „Die Rede vom Heiligen Geist für die Gegenwart in besonderem Maße unverständlich geworden ist.“ Dabei gehört der Gedanke vom „Geist“ von Anfang an zur Entstehung des Gottesglaubens. Die Genesis erzählt, wie Gott die Erde wüst und leer vorfindet und „der Geist Gottes auf dem Wasser schwebte“ (Gen 1,2). Die hebräische Sprache setzt den Begriff רוח אלהים ( d.h. Wind, Atem, Lebensodem, den Martin Luther mit „Geist“ übersetzt. Gottes Geist schafft Leben und erneuert es. Auch auf Personen kann die רוח אלהים ( Gottes liegen, die sie zu besonderen Taten oder zu einer besonderen Nähe zu Gott qualifiziert, so z.B. bei den Propheten im Alten Testament oder bei den Königen wie David.

Längst schon hat die Rede vom „Geist“ eine religiöse Selbstverständlichkeit, als Jesus von Johannes, dem Täufer, im Jordan getauft wird und dabei „den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren sieht“ (Mt 3, 16). Als die Jünger, nun zu Aposteln geworden, 50 Tage nach Jesu Tod in Jerusalem zusammenkommen, erleben sie ein Brausen, einen gewaltigen Wind und „erfüllt vom heiligen Geist“ (Apg. 2,4) machen sie plötzlich die Erfahrung, dass sie in anderen Sprachen predigen können. Die Apostel erleben die Gegenwart Gottes und das starke innere Bedürfnis, Gottes Kraft weiter zu geben. Die Geistausgießung an Pfingsten. Geburtsstunde der Kirche.

Vom 4. bis zum 7. Jahrhundert entwickelt sich aus dieser religiösen Intuition nach und nach das Dogma der Trinität: Der Heilige Geist wird zu einer Seinsweise Gottes erklärt und damit zu einer der drei Personen der Trinität (Gott, der Vater - Sohn - Heiliger Geist).

Glücklich bin ich aus der Semester-Vorlesung nicht gegangen. Mir ist der Heilige Geist als eine Form des Seins Gottes fremd geblieben. Erst im Laufe der Jahre erkenne ich: Der Heilige Geist ist die Erfahrungsseite Gottes. Wenn ich auf dem Friedhof stehe und spüre, da ist mehr als ich erklären kann. Wenn ich den Heiligen Geist als die Kraft erlebe, die bewirkt, dass Menschen auch nach ungeheuren 2000 Jahren verstehen, was Gott in der Bibel und durch Menschen heute sagt. Wenn der Heilige Geist die Kraft ist, die bewirkt, dass wir über alle Unterschiede von Nation und Kultur, von Konfession und Religion, von Geschlecht und Stand einander verstehen, dann denke ich: Das kann doch kein Zufall sein.

Ich würde mich gern noch einmal in eine Semestervorlesung schleichen.

Ulrike Klehmet